Foto: IMAGO / Future Image

Raus aus Irrelevanz

Annette Schavan, ehemalige deutsche Bildungsministerin sowie Botschafterin beim Heiligen Stuhl, versteht das Christentum „als Perspektive, nicht als Retrospektive".

Kann man in den christlichen Kirchen noch mit Überraschungen positiver Art rechnen? Der Essayband „Pfingsten!" von Annette Schavan ermutigt dazu.

Impulse für pfingstliche Professionalität

Von Andreas R. Batlogg SJ

Andreas Batloggs Besprechung von Annette Schavans Essaysammlung „geistesgegenwärtig sein" (1.9.2021) finden Sie unter „Gespür für das Christentum" auf furche.at.

Dieses Lesebuch ist ein echtes Mutmachbuch. Ein Buch, das anregt. Den einen oder die andere wird es auch aufregen. Angeschrieben wird hier gegen die Gleichgültigkeit und gängige Szenarien des Niedergangs, die sich wie Mehltau über den kirchlichen Alltag gelegt haben – und die wirken: Wer will „mit so einer" Kirche noch etwas zu tun haben?

Umso mehr ist Herausgeberin Annette Schavan, ehemals Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft in den Kabinetten Merkel I und II sowie zuletzt deutsche Botschafterin beim Heiligen Stuhl, daran gelegen, mit „Pfingsten!" einen Kontrapunkt zu setzen. „Der Niedergang der Kirchen, beschrieben in vielen Sprachen, überdeckt die Kraft, die im Christentum immer noch und gerade heute steckt", schreibt sie im Vorwort. Wie schon in ihrer früheren Veröffentlichung „geistesgegenwärtig sein" (N) ruft sie in Erinnerung, dass „Geistesgegenwart gefragt" sei: „Daraus ergibt sich ein starker Impuls für einen Aufbruch der Christenheit und die Suche nach einer neuen, pfingstlichen Professionalität in den christlichen Kirchen".

Aufbruch in fragiler Zeit

In ihrem Auftaktartikel „Worum geht es?" fragt Schavan, was aus der „provozierenden Perspektive" der Urgemeinden geblieben ist, die im jungen Christentum die „Kraft zur Weltgestaltung" fanden. Heutzutage überwiegt, mindestens hierzulande, das Gefühl der „Irrelevanz für die eigene Lebensgestaltung", auch wenn Andrea Riccardi, der Gründer der Laiengemeinschaft Sant'Egidio, vom Christentum als einer „Perspektive, keine Retrospektive" spricht – von Schavan oft zitiert. Seinerzeit war „ein Signal des Aufbruchs, eine stimulierende Kraft" fällig. Das gilt heute ebenso: „Es braucht auch heute eine stimulierende Kraft – eine Aufbruchsgeschichte in fragiler Zeit."

Stimulieren wollen die einzelnen Beiträge. Ihr Spektrum ist breit, der Duktus eindringlich, unter den 28 Autorinnen und Autoren finden sich klingende Namen wie Aleida Assmann, Heinz Bude, Ottmar Edenhofer, Tomaš Halík, Charlotte Kreuter-Kirchhof, Thomas de Maizière, Heribert Prantl, Volker Resing, Nikodemus C. Schnabel OSB oder Arnold Stadler, aus Österreich Waltraud Klasnic und Jan-Heiner Tück. Sie verschonen die Leser nicht mit Krisenbeschreibungen und bieten keine Rezeptur für Reformen. Deutlich wird: Geistesgegenwart ist nicht delegierbar. Aber das Ereignis von Pfingsten wird musealisiert, wenn dem Geist Gottes nicht auch heute subversive Überraschungen zugetraut werden.

> *„Es gibt zu viele Analogien der Kirche unserer Zeit zur DDR kurz vor 1989. Der Karsamstag des Christentums ist schwer auszuhalten."*
>
> Thomas Arnold

Thomas Arnold fragt eingangs, wie kirchlich Engagierte heute „Hoffnungsmacher" werden können und warnt: „Es gibt zu viele Analogien der Kirche unserer Zeit zur DDR kurz vor 1989." „Der Karsamstag des Christentums", so der langjährige Direktor der Katholischen Akademie des Bistums Dresden-Meißen, seit Kurzem im sächsischen Staatsministerium des Inneren tätig, „ist schwer auszuhalten". Darauf setzt er: Räume für das Heilige zu entwickeln und die mystische Dimension des Christentums wiederzuentdecken. Der Theologe und Literaturwissenschaftler Markus Barth meint nüchtern: „Wer nicht weiß, was wann wegzuwerfen und endgültig zu vergessen ist, weiß von Tradition gar nichts. Alles muss raus, was nichts mehr taugt." In „spirituellen Dingen" brauche es „Freischwimmer".

Analysiert werden auch die bisher elf Pfingstpredigten von Papst Franziskus, in denen der Heilige Geist als „Protagonist" fungiert. Für eine „Renaissance gläubiger Zuversicht" plädiert die Theologin Stefanie Geiger – weil die „immer gleichen Therapiefloskeln" einer in „Selbstlähmung" gefangenen Kirche nicht mehr ziehen. Von Tomaš Halík ist die Rede bei der europäischen Kontinentalversammlung in Prag (Februar 2023) nachgedruckt: „In jeder Phase der Kirchengeschichte müssen wir uns in der Kunst der Unterscheidung üben und am Baum der Kirche die lebendigen von den vertrockneten und toten Zweigen unterscheiden."

Dass dies Konsequenzen hat für die Bereiche Ökumene, Bewahrung der Schöpfung oder die Friedensfrage, bei der Heribert Prantl „trotzige, pfingstliche Einsprüche" und „verwegene Visionen" vermisst, versteht sich von selbst. Der Publizist vermisst auch den Mut, dem Beten etwas zuzutrauen: „Gott, wenn es ihn gibt, ist kein *Icon*, das man anklickt, um das Programm zu öffnen, das man haben will." Die Germanistin Hanna Leitgeb geht das Risiko ein, als „Wischiwaschi-Kulturchristin" denunziert zu werden, indem sie an Religion als „Kontingenzbewältigungsstrategie" erinnert. Ähnlich Europa-Minister Nathanael Liminski, Leiter der Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen, der den Linken-Politiker Gregor Gysi zitiert („Ich glaube nicht an Gott, aber ich fürchte eine gottlose Gesellschaft"): Kirche müsse „überzeugende Sinnstiftung und gelebte Gemeinschaft vor Ort erfahrbar machen" und dürfe sich nicht auf Strukturdebatten fixieren. Thomas de Maizière warnt vor einer Banalisierung von Pfingsten. Auch mit einfachen Beobachtungen: „Wenn ich ein Abo kündige, werde ich bestürmt, mir das noch mal anders zu überlegen. Tun wir das auch?"

„Stachel im Fleisch" der Moderne

Der Pfingststurm ist kein sanftes Mailüfterl. Der Publizist Volker Resing warnt davor, nur auf „Oasen der Frommen" zu setzen, die gerade nicht „Stachel im Fleisch der Moderne" (Jürgen Habermas) sein können (und wollen): „Die Kirche muss das Anderssein im Dabeisein erlernen." Pfingsten als „ein Zusammenkommen von Sehnsüchtigen" – das klingt mir vom Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei nach. Sehnsucht hat mit Neugierde zu tun: Dass es auch anders sein könnte, selbst in der Kirche! Wer nur auf Skandale schaut und die „Trümmer eines gewaltigen Traditionsabbruchs" (Aurelia Spendel OP) sortiert, übersieht vielleicht, was der Geist Gottes der Kirche heute sagen will. Immer wieder: Pfingsten *reloaded!*

Der Schriftsteller Arnold Stadler will das „Wunder von Pfingsten hinüberretten" – und erklärt mit den Beatles den Unterschied zwischen *heaven* und *sky*. Dass die „soziale Temperatur in der Gesellschaft" ohne Kirche „sinken" wird, wie Jan-Heiner Tück meint, dürfte auch bei „religiös Unmusikalischen" auf Zustimmung stoßen. „Gerade durch die *memoria passionis et ressurectionis Christi*" wird Kirche für den Wiener Dogmatiker „zu einem institutionellen Widerlager gegen das Diktat des Funktionalismus und unterbricht das oft gnadenlose Effizienz- und Leistungsdenken in Wirtschaft und Gesellschaft". Sie muss an der „Perspektive der Rettung und Vollendung" festhalten.

„Man lebt, als ob es keinen Auferstehungssonntag am Horizont gäbe": Diese Beobachtung von Cesare Zucconi, Generalsekretär von Sant-Egidio mit Wien-Vergangenheit, lässt sich auch auf Pfingsten übertragen: Wir können nicht so tun, als hätte es damals nicht einen gewaltigen Aufbruch gegeben, Verständigung trotz vieler Sprachen, Einmütigkeit trotz Differenzen. Warum sollte das nicht auch heute möglich sein? Synodale Erneuerung in der Kirche geht nicht ohne den Geist von Pfingsten. Rechnen wir noch mit Überraschungen positiver Art? Schavans Buch ermutigt dazu.

Der Autor ist Jesuit und Publizist in München.

Pfingsten!
Warum wir auf das Christentum nicht verzichten werden. Von Annette Schavan (Hg.) Droemer 2024, 304 Seiten, gebunden, € 27,50.